

## **Pfarrer SEKI Masato Der Nächste werden**

Predigt über Lukas 10, 25-37, gehalten in der Johanneskirche Schwenningen am 22.9.2002  
und in der Johanneskirche Ravensburg am 29.9.2002.

Herzlichen Dank für die Möglichkeit, an diesem Gottesdienst teilnehmen und mit Ihnen zusammen über das Wort Gottes nachdenken zu können. Mein Name ist Masato Seki. Ich bin 1938 geboren. Zurzeit bin ich Pfarrer einer Gemeinde im Kirchenbezirk Kyoto, der aus den Präfekturen Shiga und Kyōto besteht, sowie Vorsitzender der Synode des Kirchenbezirks.

Das Wort Gottes aus dem Evangelium für diesen Gottesdienst ist das bekannte Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Ein Jude, der auf der Reise war, wird von Räubern überfallen, ausgeraubt, verwundet und fällt ohnmächtig zu Boden. Wenn niemand kommt, ihm zu helfen, stirbt er...

Da kam ein Priester vorbei. Heute würden wir sagen ein Pfarrer. Er überlegte: „Ich habe eine wichtige Arbeit, die ich tun muss. Es gibt viele Leute, die mich brauchen. Ich kann mich nicht nur einem zuwenden.“ Er wandte das Gesicht ab und ging zielstrebig weiter.

Der nächste, der vorbeikam, war ein Levit, heute würden wir sagen ein eifriger Kirchgänger. Wie der Priester ging auch er vorüber. Er dachte vielleicht: „Wie schlimm, der Mann hat sicher Schmerzen. Leider habe ich es eilig. Wenn ich Zeit hätte, würde ich ihm ja helfen.“

Eigentlich ist es nicht nötig, die Fortsetzung zu erzählen. Aber ich tue es. Als nächstes kommt ein Samariter vorbei. Gewöhnlich versteht er sich schlecht mit den Juden. Der Verletzte dachte: „Ich habe wirklich kein Glück.“ Aber überraschenderweise verbindet der Samariter ihn sehr sorgfältig und hilft ihm.

Da sagt Jesus: „Wer ist dem, der unter die Räuber gefallen und verwundet ist, der Nächste?“

Wir fragen wie die Gesetzeslehrer Jesus: „Wer ist mein Nächster? Wer passt mir denn als mein Nächster? Wer, wenn ich ihm näher komme, ist mir denn ein sympathischer Nächster?“ Ich selbst bin absolut der Mittelpunkt. Aber Jesus sucht den, der für den Menschen in Schwierigkeiten, für den Schwachen, für den, der Hilfe braucht, zum Nächsten wird.

In Japan gibt es Menschen, die mit dem unter die Räuber Gefallenen zu vergleichen sind. Das sind die Menschen, die in einem so genannten „Buraku“ wohnen. Es gibt verschiedene geschichtliche Details, aber obwohl sie Japaner sind wie andere, müssen sie unter schlechteren Lebensbedingungen leben. Wirtschaftlich schlecht gestellt, deshalb auch ohne zufrieden stellende Ausbildung und ohne normale

Arbeit. Auch bei Heirat werden Menschen, die als „Buraku“ gebrandmarkt sind, abgelehnt, und es gibt Menschen, die aus diesem Grund Selbstmord begehen. 3 Mill. Menschen gehören zu den diskriminierten Buraku. Sie leiden trotz der vielen Verbesserungen, die mühsam durch die Befreiungsbewegung erreicht wurden, immer noch unter starker Diskriminierung.

Der Kirchenbezirk Kyoto setzt sich ernsthaft mit dem Problem der Buraku-Diskriminierung auseinander. Genauer hat der Kirchenbezirk 1973 beschlossen, sich mit diesem Problem zu beschäftigen, und einen Sonderausschuss für das Problem der Buraku-Diskriminierung gegründet. Etwa 20 Jahre lang ist diese Arbeit nun fortgesetzt worden, und die Probleme und Themen sind klar und deutlich geworden. Einerseits gibt es Gemeinden, die diese Arbeit unterstützen, andererseits gibt es Gemeinden die dies nicht tun. Es wird nicht offen gesagt, aber es gibt leider auch Menschen, die meinen, dass dies nichts mit der Arbeit der Kirche oder mit dem persönlichen Glauben zu tun habe.

Außerdem engagieren sich in Japan noch andere Aktionsgruppen für die Burakubefreiung, zum Beispiel die Buraku-Befreiungsliga (Burakukaihodomei) oder eine Organisation von Religionsvertretern des Buddhismus, Shintoismus und anderer religiöser Gruppen, die sich mit der Buraku-Diskriminierung (Dowa-Mondai) auseinandersetzen. Die christliche Kirche hat dabei eine große Verantwortung. Des Weiteren gibt es eine Solidarität mit Befreiungsbewegungen von unterdrückten und diskriminierten Menschen in anderen Ländern, zum Beispiel mit der Befreiungsbewegung der indischen Dalit.

Die Arbeit war sehr vielfältig und umfangreich geworden, so dass ein einziger Sonderausschuss diese Arbeit nicht mehr bewältigen konnte. So wurde 1992 das Burakubefreiungszentrum des Kirchenbezirks Kyoto gegründet, um die weiteren Probleme und Themen zu verfolgen. Pfarrer Hoffmann-Richter, der hier übersetzt, arbeitete während seines Aufenthaltes in Kyoto als ökumenischer Mitarbeiter in diesem Burakubefreiungszentrum mit.

Kehren wir noch einmal zum Bibeltext zurück.

Ein neues Verständnis ist notwendig. Und zwar dass der Räuber in diesem Gleichnis ich selbst bin.

Ich denke so: Es ist nicht so, dass das Problem bei den diskriminierten Buraku in Japan liegt, das Problem liegt bei uns, die wir die Buraku diskriminieren und im Stich lassen. Die, die ihnen die Ausbildung und die Arbeit stehlen, die sie in unwürdigen Wohnverhältnissen, in die sie getrieben wurden und unter denen sie leiden, im Stich lassen, die Gelegenheiten versäumen, dagegen aufzustehen, das sind wir. Ich bin nicht nur ein Priester oder ein Levit, ich bin auch ein Räuber.

Und noch ein Gesichtspunkt: Der verwundete und zu Boden gefallene Mensch, ist das nicht Jesus selbst?

Lesen Sie doch bitte nachher noch Matthäus 25, 31–46.

Begegnet uns nicht Jesus selbst in dem, der durch die Kälte der Menschen verwundet und zu Boden gefallen ist und Hilfe sucht? Verhalten wir uns nicht wie der Priester oder der Levit, indem wir irgendeinen Grund vorschreiben, das Gesicht abwenden und fliehen von dem Platz, an dem wir stehen müssten. Werden wir damit am Ende nicht selbst zu Räubern?

Übersetzung aus dem Japanischen: Drs. Carola und Andreas Hoffmann-Richter